



## Die Grenz-Radler

In sieben Tagen legten die zwei EURAC-Mitarbeiter Günther Rautz und Gabriel Toggenburg 350 Radkilometer auf Zypern zurück. Im Zick-Zack ging es entlang der Green Line vom griechischen Süden in den türkischen Norden. Der Zeitpunkt des Reisebeginns war punktgenau gewählt: drei Tage nach dem Schicksalsreferendum und drei Tage vor dem Schicksalstag der EU-Osterweiterung.

Als wir am 27. April in Wien das Flugzeug der Cyprus Air besteigen, drückt uns eine lachende Stewardess haufenweise Lesestoff in die Hände. Die Titelseite des englischsprachigen *Cyprus Weekly* sticht uns schon auf der Suche nach unseren Sitzplätzen ins Auge: weiße blattfüllende Lettern auf blauem Hintergrund: NO 75,8%. Im Innenteil Ursachen und mögliche Folgen des gescheiterten Referendums. Die UNO, allen voran UNO Generalsekretär Koffi Annan, so lautet ein Artikel, zeigt sich enttäuscht und zieht sich bis aufs Weitere zurück. UNO Sonderbotschafter De Sotro verlässt nach vier Jahren die Mittelmeerinsel. Die, die bleiben sind jene, die eigentlich mittelfristig hätten gehen sollen: an die 1300 UN-Soldaten. Seit vier Jahrzehnten sichern sie die Green Line zwischen den „verfeindeten“ Volksgruppen. Die grüne Linie ist der rote Faden unse-

rer Reise. Von den Briten angeblich mit einem grünen Stift auf dem Reißbrett gezogen, teilt sie die Insel seit 1964 in Nord und Süd, in türkisch- und griechisch Zypern, in arm und reich, und seit dem 1. Mai auch in nicht-wirklich EU und EU. Fast vier Flugstunden südöstlich von Wien landet das Flugzeug der Cyprus Air in Larnaka, im griechisch-zyprischen Teil der Insel. Der Flughafen in Nikosia ist seit der Teilung gesperrt. Und so bringen uns unsere rhythmisch kreisenden Beine erst am 30. April ans Ende der berühmten Ledra Straße in Nikosia. Jenem Grenzposten in der Hauptstadt also, wo die Green Line vorzugsweise der Weltöffentlichkeit präsentiert wird. Ein kleines Museum des Schreckens auf der Südseite der Stadt offenbart jedem, der sich dem Übergang in den fremden Norden nähert, die Gräueltaten der „anderen“ Seite. Auf einer bröckelnden Wand prangt das Hochzeitsfotos ei-



nes jungen Griechen. Kurz nach seiner Hochzeit, so eine Tafel in griechischer und englischer Sprache, wurde er – seine Frau war im fünften Monat schwanger – von den türkischen Besatzern zu Tode geprügelt. Unter Aufsicht eines UN-Soldaten dürfen sensationshungrige Touristen einen Blick „hinüber“ werfen. „Drüben“ das sind Sandsäcke, Stauden, leblose, heruntergekommene Bausubstanz. Zurück in der Ledra Straße bleibt unser Blick an einer Marmortafel hängen: „Nikosia, letzte geteilte Hauptstadt“. Es

klingt gerade so, als wäre diese Tatsache eine Auszeichnung. Die Green Line kann erst seit letztem Jahr an drei Punkten überschritten werden. Zwei Checkpoints liegen in Nikosia, einer in Pyla. Letzteren haben wir am 28. April überschritten.

**Erste Grenzerfahrung.** Wir nähern uns dem Checkpoint Pyla. Mit Respekt. Steigen von unseren Rädern und schieben sie die letzten 100 Meter. „You are approaching Turkish occupied area“ lauten die Warnschilder. Sie erinnern an die blutrote Vergangenheit der Insel. Am 15. Juli 1974 putschte die griechische Nationalgarde, um die Insel an Griechenland anzuschließen. An der Spitze der Putschisten stand der „Schlächter von Omorphita“, Nikos Sampson. Die Türkei reagierte unverzüglich mit einer Invasion und besetzte ein Drittel der Insel im Rahmen der „Operation Attila“. Seitdem ist die Insel endgültig geteilt und ethnisch gesäubert. 160.000 Griechen werden in den Süden umgesiedelt, 40.000 Türken in den Norden. Putsch und Invasion fordern 6000 Menschenleben. 30 Jahre später macht der Süden dem Norden im Referendum klar, dass er ihn nicht will. Hauptsächlich aus Angst vor den 35.000 türkischen Soldaten, die nach wie vor im Norden stationiert sind und die nach Annan Plan erst stufenweise bis

zum Jahre 2018 auf rund 600 reduziert werden sollen. Aber zum guten Teil auch aus wirtschaftlichem Opportunismus. Warum die Vorteile einer EU-Mitgliedschaft mit einem Nachbarn teilen, von dem man seit Jahrzehnten in Schule, Politik und Fernsehen nur Böses hört? Der Süden liegt traditionellerweise auf der Butterseite der EU Politik. Im Süden befindet sich die legitime Regierung, die nach herrschender Völkerrechtslehre allein für Gesamtzypern spricht und sprechen darf. Somit ist der Süden mit dem 1. Mai jedenfalls EU-Territorium. Der Norden eigentlich auch. Aber nur in juristischer Fiktion. Die Menschen haben davon nichts – das EU-Recht bleibt unangewandt, der EU-Markt fern. Nur die Annahme des Annan Plans hätte den Norden auch de facto unter EU-Mitgliedschaft gestellt.

## Warum die Vorteile einer EU-Mitgliedschaft mit einem Nachbarn teilen, von dem man in Schule, Politik und Fernsehen nur Böses hört?

Warum soll sich nun der abgesicherte Süden, um das Schicksal des Nordens kümmern? Mit diesen Gedanken nähern wir uns der Grenze und befürchten schon böse Kommentare zu unseren T-Shirts, auf denen gut sichtbar in aufdringlichem Gelb auf EU-Blau prangt,

dass die Osterweiterung mit einer Vereinigung der Insel Hand in Hand gehen sollte. Gehen hätte sollen, müsste die Aufschrift nach dem Ausgang des Referendums wohl lauten. Der griechische Grenzbeamte nimmt es mit verhaltenem Humor: „I like your T-shirts. But as you might have heard we decided to postpone this story a bit“. Bloß verschoben also, nicht aufgehoben? Und wie lange dürfen wir drüben im türkischen Teil der Insel bleiben? Zu unserem Erstaunen meint der Grieche, dass wir erst in drei Tagen wieder zurück sein müssten. Vor dem Referendum war es noch am selben Tag.

**Die Griechen, die auf dem internationalen Parkett mit ihren 75% an Nein-Stimmen gegen den Annan Plan zu den großen Buh-Männern geworden sind, starten eine Charmoffensive.** Die Men-

schen im Norden seien Brüder, es handle sich nur um eine kleine Verzögerung, auf der Insel stehe alles zum Besten, so der Tenor der veröffentlichten Meinung auf Südzypern. Im Norden kostet das den durchschnittlichen Betrachter ein müdes Lächeln: das Referendum ha-

be gezeigt, wo die eigentlich europäisch denkenden Inselbewohner zu finden sind - im Norden.

Zufrieden mit unseren amtlich bewilligten drei Tagen ziehen wir 30 Meter weiter zum türkischen Grenzposten. Der überkugelt sich vor Freundlichkeit. „Wie lange dürft ihr denn nach griechischem Grenzbescheid im Norden bleiben?“, fragt er uns. „Drei Tage“, erwidern wir. Ein spöttisches Lächeln spielt um seine Lippen: „Stay as long as you want. At least three months.“ Ganz nach dem Motto: urteilt selbst wer die kleinkarrierteren Ewiggestrigen sind. Ein Bekannter des Grenzbeamten erklärt uns dann vier Mal hintereinander, wie wir am besten nach Famagusta kommen. Und wie schön der Norden sei.

**Schön ist er, der Norden.** Jener Teil der Insel, auf dem nach griechischer Sichtweise ein Unrechtsregime von Besatzern herrscht. Ein „Pseudostaat“ eben, der von tatsächlich niemandem außer der Türkei anerkannt wird. Jedenfalls ist der Norden frei von Kollateralschäden des Massentourismus. Tourismus existiert kaum. Wie auch. Es gibt nach wie vor keine Direktflüge von der EU nach Nordzypern. Ankara bleibt die enge Öse zur Insel. Die wenigen die bislang Gelegenheit hatten, länger als ein paar Stunden im Norden zu sein, werden bestätigen: die Leute sind gesellig und offen. Vorbei fahrende Autos hupen. Einfach so. Weil es halt schön ist, mal Fremde zu sehen. Freilich ist alles frugal, einfach,

## Der Süden bemüht sich um reparierende Kompromissbereitschaft, der Norden macht den verletzten Europäer.

ärmlich. Bitter ist allemal der Blick nach Süden. Dort verdienen die Leute fast viermal so viel. Und wenn die Vereinigung nun auf unbestimmte Zeit verschoben ist, so steht zu befürchten, dass der Norden endgültig von Modernisierung und Wohlstand abgeschnitten wird. „Die wollen uns dort nicht“, hören wir immer wieder in Gesprächen mit der Bevölkerung oder „die brauchen uns nicht.“ „Der Süden hat leichtfertig eine große



Chance vertan. Die Leute haben sich von der Angstmacherei ihrer Politiker anstecken lassen“, bestätigt auch Burcu, eine unserer ehemaligen Projektpartnerinnen. Sie arbeitet im Amt für Harmonisierung, eine provisorische Einrichtung unter Aufsicht des nordzypriotischen Ministerpräsidenten. Diese Stelle diene der Vorbereitung des Nordens auf einen EU-Beitritt. Der nach dem Referendum de facto ja nicht stattfinden soll. Burcu ist verärgert: „Während hier im Norden in den letzten Monaten die Leute Tag wie Nacht den Annan Plan von vorne bis hinten durchdiskutierten, haben sich die im Süden erst gar nicht die Mühe gemacht, sich umfassend zu informieren.“ Mit dieser Meinung ist Burcu nicht

allein. Desinteresse stehe hinter dem Nein im Süden. Missinformation legt die Europäische Kommission nach. Der staatsnahe Sender CYBC sorgt für einen Skandal, als ein Redakteur dem EU-Erweiterungskommissar Verheugen ein Interview zum Annan Plan verweigert. Brüssel vermutet eine Intervention der öffentlichen Hand, um nicht die Regierungslinie gegen den Annan Plan zu gefährden. Zyperns Präsident Thassos Pa-

padopulos dementiert vehement. Burcu ist überzeugt, dass sich die nördliche Bevölkerung als reifer erwiesen habe. „Wir haben uns informiert und sind nicht den Parolen unserer Politiker auf den Leim gegangen.“ Dann hält sie inne, nimmt einen Schluck türkischen Kaffee und fährt mit trotzigem Tonfall fort: „Wir müssen in die EU, wenn nicht heute mit dem Süden, dann eben morgen mit der Türkei.“ Rückt der Norden Zyperns nun noch näher an die Türkei? Das Verhältnis zur Türkei ist zwiespältig. Schutzmacht, Manipulator, großer und doch fremder Bruder. Die angestammten Türken sind westlich orientiert. Die Gesellschaft wirkt offen, die Radiomusik ist ein Mix aus orientalischen Rhythmen und den üblichen Rennern westlicher Hitparaden, die Frauen tragen Jeans, keine Schleier. Anders jene, meist minderbemittelten Türken, die von der Türkei auf der Insel angesiedelt wurden, um das unerreichte ethnische Gleichgewicht mit dem Süden anzustreben und das politische Spektrum zu steuern. Die so genannten „Siedler“, an die 100.000, wirken als entsprängen sie einer anderen Kultur. Sie entsprechen schon eher unserem westlichen Klischeebild von Moslems. Der Kulturunterschied zwischen den beiden türkischen Gruppierungen reicht aus, um im Norden eine soziale Bruchstelle zu bilden.

**Wir bleiben zwei Tage im Norden und**

Immer wieder erinnern kleine Museen des Schreckens an die Greuelthaten der jeweils „anderen“ Seite. Wer mit Ja stimme, drohte etwa ein Poster in Südzypern, stimme für die Gauner Bush, Blair und Ertoyan.



wecheln dann wieder Seite. Radeln am 30. April im Süden der Green Line entlang nach Nikosia. Die Grenze fügt sich beinahe harmonisch ins Landschaftsbild: ein Stacheldraht, dann und wann ein Hochsitz mit Soldat aus Fleisch und Blut oder aus Holz und Kleister. Bei Nikosia verwandelt sich die Green Line in eine Mauer aus Beton, gefüllten Tonnen und Sandsäcken, die jeweils zwischen die jeweiligen Gebäudelücken gepresst werden. Wir essen ein Würstchen im „Cafe Berlin“. „Willkommen Europa - Wir feiern den Beitritt Zyperns zur EU“ wedeln allerorts Fahnen in drei Sprachen: Griechisch, Englisch und selbst Türkisch. Und zwar auf Anordnung des Bürgermeisters von Nikosia als Zeichen der guten Nachbarschaft. Seit dem Nachmittag herrscht hektisches Treiben am Eleftheria Square, dem Hauptplatz von Nikosia. Es wird die Festveranstaltung für den 1. Mai vorbereitet. Ein paar Gassen weiter wirkt die Stadt fast wie ausgestorben, keine Spur von Beitrittsstimmung. Um Mitternacht erfolgt die Ansprache von Präsident Thassos Papadopoulos: „Der Beitritt Zyperns zur Europäischen Union wird überschattet vom negativen Referendum, das uns nicht erlaubt, mit unseren türkisch-zypriotischen Ko-Patrioten zu feiern.“ Applaus und Buhrufe teilen die Menschenmasse. Papadopoulos, der vor dem Referendum für ein striktes Nein zum Annan Plan ein-

getreten war, fährt fort: „Wir warten auf euch, euer Platz ist hier bei uns, damit wir Hand in Hand diesen neuen Weg in die Zukunft unseres Landes beschreiten können.“ Nach der wesentlich emotionsloseren Ansprache von Adriaan van der Meer, Leiter der EU-Vertretung auf Zypern, wird ein gigantisches Feuerwerk in den Himmel gedonnert. Gut sichtbar für den türkischen Teil der Stadt, wo wenige schaulustige Inseltürken am Stacheldraht der Green Line stehen. Sicher mit gemischten Gefühlen. Die haben wir auch.

**Am nächsten Tag geht es weiter.** Wieder über die Green Line. Der griechische Beamte fragt uns am Tag der Osterweiterung verständnislos, ob wir wirklich „dort drüben“ übernachten wollen. „Ja. Stimmt es, dass wir erst in drei Tagen zurückkommen müssen?“ Der Beamte sieht uns unverwandt an und erwidert, dass er auf diese Frage weder mit Ja noch mit Nein antworten könne. Das neugeborene EU-Mitglied Zypern ist verunsichert. Der Süden bemüht sich um reparierende Kompromissbereitschaft, der Norden macht den verletzten Europäer und die Union laviert auf einer neuen Rolle: derjenigen des Schützers des Nordens. Man wolle nicht, dass der Norden für das Nein des Südens bestraft werde. Also sagt Europa Ja zum Norden. Freilich

## Zyperns Geschichte im Zeitraffer

- 59 v. Chr.** Zypern kommt unter römische Herrschaft.
- 395 n. Chr.** Zypern wird dem Oströmischen Reich zugeschlagen, das die Insel bis 1184 beherrschte.
- 1192-1489** herrschen die Kreuzritter, die unter Richard I. Löwenherz die Insel ab 1191 erobern.
- 1489 bis 1571** gehört die Insel zu Venedig.
- 1570** landen die Osmanen auf der Insel.
- 1878** verpachtet das Osmanische Reich die Insel für 500 Millionen US-Dollar an Großbritannien.
- 1914** annektieren die Briten Zypern.
- 1925** Kronkolonie. Von 1925 bis 1960 wurde die Insel nun von Großbritannien regiert.
- 16. August 1960** wird Zypern aufgrund des Züricher Abkommens zwischen Großbritannien, Griechenland und der Türkei (1959) unabhängig; die griechischen und türkischen Volksgruppen waren gleichberechtigt. Erster Staatspräsident war Erzbischof Makarios (1913-1977).

- 1963** wollte Makarios eine neue Verfassung durchsetzen, in der unter anderem das Vetorecht für die türkisch-zypriotische Bevölkerung entfallen sollte. Es folgt ein Bürgerkrieg. Durch die Entsendung von UN-Truppen beendet. 10. August 1964 ein Waffenstillstand geschlossen.
- 15. Juli 1974** Putsch der Nationalgarde mit dem Ziel des Anschlusses Zyperns an Griechenland.
- 20. Juli** Besetzung des nördlichen Teils der Insel durch Türkei. Seit dieser Zeit ist die Insel geteilt, 37% der Inselfläche bilden die international nicht anerkannte Türkische Republik Nordzypern. 6000 Todesopfer.
- 24. April 2004** gipfeln jahrzehntelange Verhandlungen unter Mithilfe der UNO in ein Referendum über den Annan Plan, der eine Wiedervereinigung der Insel vorsieht. Der Plan scheitert.
- 1. Mai 2004** Zypern wird EU Mitglied. Formell als gesamte Insel. Das EU-Recht wird aber nur im südlichen Teil angewandt. Eine Green Line Verordnung soll jedoch Erleichterung im Grenzverkehr und Handel zwischen den beiden Teilen bringen.

ohne diesen als Staat anerkennen zu wollen. Die Kommission verspricht die 265 Millionen Dollar, die für den Fall der Einigung vorgesehen waren, nun trotzdem in den Norden zu pumpen. Europakommissär Günter Verheugen kündigt gar an, eine Art Vertretungsbüro der Kommission im Norden eröffnen zu wollen und in der Woche vor dem 1. Mai arbeitet man in Brüssel fieberhaft an einer „Green Line regulation“. Mit dieser Verordnung bricht die Union die Green Line zum 1. Mai 2004 auf. Waren aus dem Norden können in den EU-Binnenmarkt frei hineinzirkulieren. Die Mobilität für Personen ist keinen Hindernissen

## Wir müssen in die EU, wenn nicht heute mit dem Süden, dann eben morgen mit der Türkei.

Zeitungsleser bereits. Morphou jener Teil Nordzyperns, der nach dem Annan Plan unter griechische Verwaltung gekommen wäre. Erstaunlicherweise war gerade hier das Ja zum Annan Plan besonders hoch. Paradox meinen wir in einem ersten Augenblick, in einem zweiten, verstehen wir den Zuspruch. Hier herrscht Armut. Verkommene Häuser, teerlose Strassen. Eine Stadt, die Dorf spielt. Junge Menschen gibt es kaum und die, die bleiben möchten, sitzen an einer handelsresis-

die Völker im Norden und Süden. Müde vielleicht. Sie hätten eine mutigere, aufgeklärtere und glaubwürdigere politische Klasse verdient. Hier wie dort. Aber genug der Menscherei. Wir wollen unsere zypriotischen Tage besinnlich ausklingen lassen. Und besuchen noch schöne Moscheen mit türkischer Flagge und ebenso schöne orthodoxe Kirchen mit griechischer Flagge. Politik auch hier? Auf Zypern hat die Trennung von Staat und Kirche keine Tradition. Immerhin war



Morphou, Nordzypern: eine vereinte Insel hätte Handel und Wohlstand bedeutet (Bild links). Eine halbe Insel feiert den EU-Beitritt (Bild oben)

mehr unterworfen. Unseren Grenzbeamten scheint dies nicht zu kümmern. Wir halten unseren Grenzüberschreitung des Staates Nordzypern, der ja gar nicht existieren dürfte, in den Händen, lesen das Datum des 1. Mai 2004 - und fühlen uns ein klein wenig von der Geschichte berührt.

Was wohl aus dieser Grenze wird? Alt und porös gibt sie der verbindenden Kraft der Europäischen Integration nach und weiß doch nicht recht, was sie ist. EU-Außengrenze, obwohl doch auch der Norden offiziell nun zum EU-Territorium gehört? Provisorium bis zum nächsten Referendum zu einem Annan Plan Nummer VI? Wir fahren weiter in den Norden, über die Bergkette bis ans Meer nach Kerinea und Morphou. Das Städtchen kennt der politisch interessierte

tenten Grenze auf ihren Zitrusfrüchten. Eine vereinte Insel hätte für sie Handel und Wohlstand bedeutet. Dafür hätte man den „Gang in den Süden“ gerne in Kauf genommen. Die Politik konnte die Hoffnungen der armen Menschen von Morphou nicht erfüllen.

Wir radeln zurück nach Nikosia. Dort sind wir vom zypriotischen Radio zu einem Interview geladen. Das *British English* der Redakteurin Rosi erinnert an das britische Erbe der Insel. Sie hält die Sendung bewusst unpolitisch und weicht entsprechenden Fragen aus. Bevor wir das Studio verlassen, fragen wir sie dennoch was sie zum Referendum meint. Mit einer Mischung aus Verbitterung und Langeweile erwidert sie kurz: „stupid people“. Das sind sie sicher nicht,

der erste Staatschef Zyperns, Erzbischof Makarios III, staatlicher und kirchlicher Führer zugleich. Und streitbare Vertreter der orthodoxen Kirche hatten im Umfeld des Referendums nicht mit schnittigen Ausflügen in die Politik gespart. Wer mit Ja für den Annan Plan stimme, der komme in die Hölle wurde etwa verkündet. Die vielen Zyprioten, die mit Nein stimmten, mögen glauben, sich vor der Hölle gerettet zu haben. Dass aber nun auf Zypern der Himmel regiere, können selbst sie nicht behaupten.

Günther Rautz/EURAC  
Gabriel N. von Toggenburg/EURAC  
Minderheiten und Autonomien  
guenther.rautz@eurac.edu  
gabriel.vontoggenburg@eurac.edu



## Kaliningrad: Hongkong der Ostsee?

Mit dem Beitritt Litauens und Polens zur EU ist die russische Exklave Kaliningrad nun ganz vom Mutterland abgekoppelt. Doch statt sich Europa anzunähern, bleibt die Region am Gängelband Moskaus: der Kaliningrader Hafen ist der einzige ganzjährig eisfreie Hafen der Russischen Föderation und für das Land besonders wichtig.

„Jantar“, der Bernstein, das sind die geronnenen Tränen einer wunderschönen Prinzessin, die täglich ans Ufer der Kurischen Nehrung gespült werden, so steht es in einem alten Märchen. Der federleichte Stein mit seinen markanten Farbschattierungen zwischen ocker und tiefbraun ist das Symbol des Gebiets Kaliningrad, das mit der am 1. Mai vollzogenen Erweiterung der Europäischen Union zu einem der interessantesten, geopolitischen Gebiete Europas wird. Nach dem Zerfall der Sowjetunion 1990 war das rund 15.000 Quadratkilometer große Gebiet und seine gut eine Million Einwohner plötzlich abgekoppelt vom russischen Mutterland, umgeben von den souveränen Staaten Polen und Litauen, die nun zur EU gehören. Eine weitere Etappe in der wechselvollen 750-jährigen Geschichte der Bernsteinregion.

Vom Deutschen Orden gegründet war Kaliningrad, das frühere Königsberg Residenzstadt Preußens und erlebte bis zum Zweiten Weltkrieg kulturelle wie wirtschaftliche Macht. Bekanntester Sohn der Stadt ist der Philosoph Immanuel Kant

(1724-1804). Königsberg hatte eine der ersten öffentlichen Bibliotheken Europas und die 1544 gegründete Universität Albertina gehörte zu den renommiertesten Bildungsstätten und schließlich war die „Perle der Ostsee“ berühmt für die Strandbäder an der Kurischen Nehrung, noch heute eine einzigartige Küstenlandschaft. Am Ende des Zweiten Weltkriegs ging das alte Königsberg in einem Inferno unter, ein Großteil der Bevölkerung konnte vor der Roten Armee flüchten bzw. wurde deportiert. Entsprechend den Vereinbarungen der Potsdamer Konferenz fiel das Gebiet am 17. Oktober 1945 an die Sowjetunion und erhielt den neuen Namen „Kaliningrad“ (benannt nach dem ersten Staatsoberhaupt der SU). Kaliningrad ist eine vollkommen neue Stadt, die mit dem alten Königsberg kaum mehr etwas zu tun hat, weswegen es müßig und bisweilen angestrengt nach Revanchismus aussieht, wenn in nationalkonservativen deutschen Kreisen beharrlich an „Königsberg“ festgehalten wird. Oft wird auch vergessen, dass sich russische Intellektuelle und Künstler nach dem Krieg vehement und trotz Androhung von

Haftstrafen für die Kulturdenkmäler des früheren nördlichen Ostpreußens stark machten. So protestierten sie in 1950er Jahren gegen den Plan der Sowjets, das alte Königsschloss, eines der Wahrzeichen der Stadt, zu sprengen – leider vergebens. An der Stelle sollte ein riesiges Rathaus, das „Haus der Räte“ gebaut werden. Doch der Bau ist heute noch eine unheimliche Ruine, denn die Architekten übersahen den ehemaligen Burggraben, im Fundament sickerte Wasser ein. Die späte Rache der Ostpreußen nennen das heute die Kaliningrader.

Wie groß das Misstrauen der Russen gegenüber Deutschland immer noch ist, beweist die Tatsache, dass erst im Februar diesen Jahres nach langem politischen Tauziehen ein deutsches Konsulat in Kaliningrad eröffnet werden konnte und auch finanzielle Unterstützung aus dem

